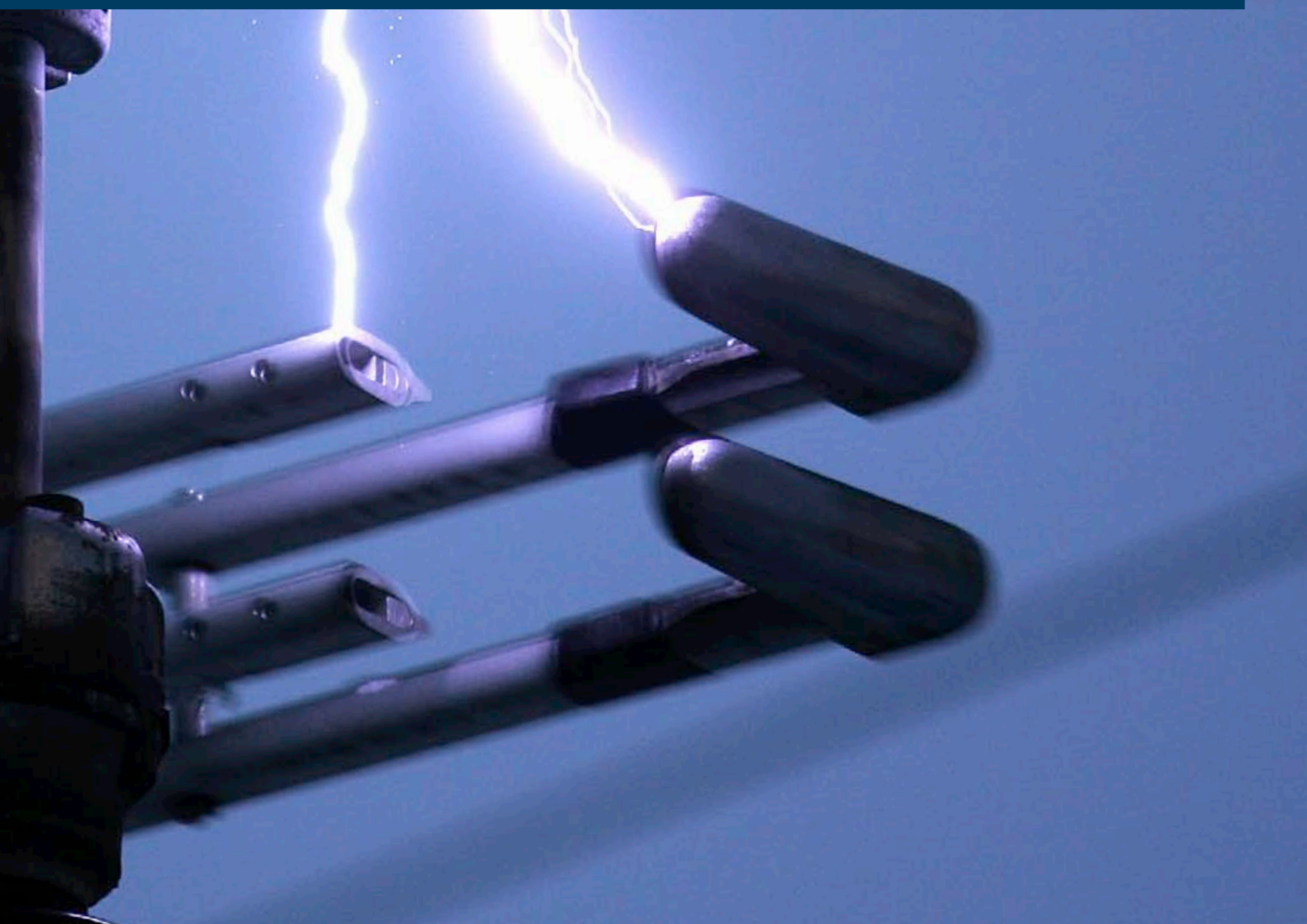


Sommer 2009

ALPIQ

Perspektiven | 1

Anliegen der Schweizer im Zusammenhang mit Elektrizität.
Meinungsumfrage, realisiert im März/April 2009
im Auftrag von Alpiq.



Inhaltsverzeichnis

2	Vorwort: zwischen Herausforderung und Mythos – es ist Zeit für Information
4	Stichprobe: Umfragen oder Energieproduktion – alles hängt vom richtigen Mix ab
6	Typologie: sechs Rasterbilder der Schweizer Stromkonsumenten
8	Verhalten: eine Bevölkerung, die sich zwar engagiert, aber wenig investiert
10	Energiepolitik des Bundes: die grosse Unbekannte
12	Liberalisierung des Strommarkts: Glücksfall oder Trugbild?
14	Die Preisproblematik: Energie hat ihren Preis – kann er nur steigen?
16	Produktionsarten: solide Errungenschaften und echte Illusionen
19	Alpiq: hohe Erwartungen an den neuen Schweizer Leader
20	Perspektiven: Besorgnis angesichts der Stromverknappung, Wunsch nach Unabhängigkeit
23	Fazit: handeln, bevor es zu spät ist

Vorwort: zwischen Herausforderung und Mythos – es ist Zeit für Information

Energiefragen stehen in der Schweiz seit nunmehr zwei Jahren im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte. Das liegt vor allem daran, dass es sich dabei um ein Thema handelt, das uns alle angeht, vom sprichwörtlichen «Mann auf der Strasse» über die Wirtschaftsakteure bis hin zu den politischen Verantwortungsträgern. Die Diskussion wird oft heftig geführt, wobei sich verschiedene Produktionsarten gegenüberstehen, die in Wahrheit alles andere als inkompatibel sind, sondern alle ihren Platz haben in einer zuverlässigen, langfristigen und verantwortungsvollen Versorgungsstrategie, die jedoch auch vernünftige Preise ermöglichen soll.

Bestandesaufnahme

Die Rechnung ist einfach: auf der einen Seite die stetig steigende Nachfrage, auf der anderen ein Angebot, das unaufhaltsam auf einen Engpass zusteuert. Neben demografischen Aspekten hat die Entwicklung der Nachfrage noch mehrere weitere Ursachen, angefangen bei der Industrie, die jeden Tag etwas stärker auf die Automatisierung ihrer Prozesse setzt. Hinzu kommt die infolge eines höheren Lebensstandards ebenfalls gestiegene private Nachfrage. Die Tatsache, dass sich die Betriebszeit gewisser Kernkraftwerke genauso wie die Importverträge mit dem Ausland ihrem Ende nähern, wobei zugleich der Anteil der erneuerbaren Energien an der Gesamtversorgung noch immer zu wenig ins Gewicht fällt, lässt das Szenario einer Stromverknappung unvermeidlich erscheinen, falls nichts unternommen wird.

Zentral: Information der Bevölkerung

Nachdem die Branche unablässig auf das über unseren Energiereserven schwebende Damoklesschwert hinweist, scheint die Mehrheit den Ernst der Lage verstanden zu haben. Falls sich die Ergebnisse aus der Westschweiz für die Gesamtheit der Befragten bestätigen, besteht nach wie vor eine grosse Diskrepanz zwischen dem Wissen um die Problematik und die verfügbaren Lösungen einerseits sowie der Umsetzung wirksamer Lösungen in Sachen Energieeffizienz andererseits. In dieser Hinsicht ist noch einige Arbeit zu leisten.

Wachsende Bedeutung der Elektrizität

Die Entscheidung, im Interesse kommender Generationen die Energieeffizienz und das Energiesparen zu fördern, wird es ermöglichen, die vorgegebenen Umwelt- und Klimaziele zu erreichen. Sie bedeutet jedoch auch eine grössere Verantwortung für die Elektrizitätsunternehmen. Tatsächlich wird durch diese Verlagerung von fossiler zu elektrischer Energie der Strom eine noch wichtigere Rolle spielen als bisher, insbesondere in den Bereichen Heizung und Mobilität. Für einen Akteur der Energiebranche wie Alpiq folgen daraus eine stärkere Unterstützung stromgetriebener Transportmittel sowie eine Partnerschaft mit den Automobilherstellern.

Einziges Credo: Diversifizierung

Auch wenn Alpiq bereits in Projekte zum Ausbau erneuerbarer Energien – besonders in Windkraft und kleine Wasserkraftwerke – investiert und von deren Potenzial fest überzeugt ist, zielt die Versorgungsstrategie des Unternehmens auf eine Vielfalt von Lösungen ab. Dies kommt klar zum Ausdruck in der grossen Zahl von Wasserkraftwerken und in den auf diesem Gebiet neu aufgegleisten Projekten, aber auch in der Tatsache, dass die Kernenergie für die Stromversorgung nach wie vor eine unverzichtbare Rolle spielt.

Das Wachstum der erneuerbaren Energien

Der Grossteil der Bevölkerung ist fälschlicherweise der Ansicht, dass die erneuerbaren Energien schon heute einen bedeutenden Beitrag zur Landesversorgung leisten und ist sich oft nicht bewusst, welche Herausforderungen eine Diversifizierung der Stromproduktion mit sich bringt. In dieser diversifizierten Produktion hat auch die Kernkraft ihren Platz, auch wenn ihr Anteil am Schweizer Energiemix noch weitgehend unterschätzt wird.

Umfragen durchführen, um im Bild zu sein

Wie auch in anderen Branchen ist es auch in der Energiefrage unverzichtbar, über die Ansichten der Bevölkerung Bescheid zu wissen. Aus diesem Grund hat EOS seit 2006 eine jährliche Studie durchführen lassen, deren Ergebnisse in den beiden vorangegangenen Ausgaben von Eclairage publiziert wurden. Nach dem Zusammengehen mit Atel unter dem Dach des neuen Unternehmens Alpiq wurde beschlossen, diesen Ansatz weiter zu verfolgen. Als führendes Elektrizitätsunternehmen der Schweiz sieht sich Alpiq mehr denn je als Garant der Landesversorgung und legt als solche Wert darauf, die Anliegen der Bevölkerung ernst zu nehmen.

Stichprobe: Umfragen oder Energieproduktion – alles hängt vom richtigen Mix ab

Anfang 2009 hat Alpiq das Meinungsforschungsinstitut Link mit einer Umfrage über die Anliegen der Schweizer Bevölkerung hinsichtlich Elektrizität beauftragt. Die CATI-Studie wurde von den Callcentern in Lausanne und Luzern durchgeführt. Die Interviews wurden vom 19. März bis 30. April 2009 realisiert.

Sicherstellung der Repräsentativität

Um die Verlässlichkeit der ermittelten Daten zu garantieren und aussagekräftige Schlussfolgerungen zu ermöglichen, muss die Stichprobe der befragten Personen gross und vielfältig genug sein, damit die Resultate auf die Gesamtbevölkerung extrapoliert werden können. Für die vorliegende Studie umfasst die Stichprobe Frauen und Männer im Alter von 18 bis 74 Jahren mit Wohnsitz in der Schweiz, verteilt auf die verschiedenen Einzugsgebiete von Alpiq. Anschliessend wurden die Daten gewichtet, um dem demografischen Gewicht der Regionen Rechnung zu tragen. Um die Zielgruppe noch repräsentativer zu gestalten, wurden bezüglich Geschlecht, Alter und beruflicher Tätigkeit im Voraus bestimmte Anteile festgelegt. Die Haushalte wurden zufällig aus dem Abonnentenpool von Swisscom Fixnet ausgewählt. Insgesamt wurden 1202 Personen befragt. Der Umfang dieser Stichprobe garantiert eine sehr geringe Fehlerquote (+/-2,8%).

Die eigentliche Umfrage

Der Fragebogen enthielt rund dreissig Fragen über das Verhalten der Haushalte, die Wahrnehmung der Strompreise, das vorhandene Wissen

über den Stromproduktionsmix in der Schweiz, die unabhängige Energieversorgung, die Energiepolitik des Bundes sowie zur Strommarktliberalisierung. Zudem wurden auch zwei aktuelle Themen angesprochen: die Fusion von EOS und Atel unter dem Namen Alpiq und die Entwicklung der Strompreise in der Schweiz. Schliesslich erlaubte eine Reihe persönlicher und vertraulicher Fragen (Alter, Geschlecht, Haushaltseinkommen, politische Orientierung usw.) die Analyse der Ergebnisse gemäss den sozio-ökonomischen Merkmalen der Bevölkerung und die Festlegung einer Verbrauchertypologie.

<u>Region</u>	<u>Stichprobe*</u>
Kanton Genf	132
Kanton Waadt	142
Kantone Freiburg, Neuenburg und Jura	184
Region Wallis (FR)	92
Kantone Basel (Stadt und Land), Solothurn und Aargau	123
Regionen Gösigen und Olten	65
Weitere Deutschschweizer Kantone	364
Tessin	100
Total	1202

* Ungewichtete Angaben



Typologie: sechs Rasterbilder der Schweizer Stromverbraucher

Welche Eigenschaften kennzeichnen den Schweizer Stromverbraucher? Anhand der differenzierten statistischen Auswertung der Untersuchung von 2009 lassen sich sechs verschiedene Rasterbilder mit spezifischen Wahrnehmungs- und Verhaltensmerkmalen erstellen. Welches entspricht Ihnen am genauesten?

26% DOERS (Macher)

Sie setzen im Alltag pragmatische Energiesparmassnahmen um, engagieren sich aber nicht aktiv; Frauen sind übervertreten, Alter über dem Durchschnitt.

9% TALKERS (Schwätzer)

Sie nehmen an Diskussionen teil, konkret zeigen sie aber keinen besonderen Einsatz; Alter über dem Durchschnitt, politisch eher rechts.

24% MONEY SAVERS (Sparer)

Sie sparen Energie und überlegen sich, wie noch mehr gespart werden könnte, engagieren sich jedoch nicht; häufiger in der Deutschschweiz, Frauen und Senioren sind übervertreten.

13% ACTIVISTS (Aktivisten)

Sie setzen im Alltag pragmatische Energiesparmassnahmen um und engagieren sich aktiv. Männer und Sympathisanten der links-grünen Parteien sind übervertreten.

10% DEVIL MAY CARE («Nach mir die Sintflut!»)

Sie tun überhaupt nichts, um Energie zu sparen; jüngste Gruppe, Männer sind übervertreten, politisch eher rechts oder uninteressiert.

18% HEDONISTS (Hedonisten)

Sie denken vor allem an sich selbst und an ihren Komfort, von Energiesparmassnahmen fühlen sie sich kaum betroffen; junge Bevölkerungsgruppen und Männer sind übervertreten, politisch eher rechts.

**Auf der einen Seite die Theorie,
auf der anderen die Praxis**

Die nebenstehenden Rasterbilder bestätigen die Ergebnisse zahlreicher Umfragen: Nur wenige Konsumenten setzen Energiesparmassnahmen tatsächlich um. Beinahe zwei Fünftel (37%) der Befragten gehören zu den Kategorien «Hedonisten», «Schwätzer» oder «Nach mir die Sintflut!». Ungeachtet der in politischen Diskussionen und in den Medien überall präsenten umweltpolitischen Themen sind sie noch immer sehr zahlreich. Die Sensibilisierungskampagnen müssen also fortgesetzt und intensiviert werden.

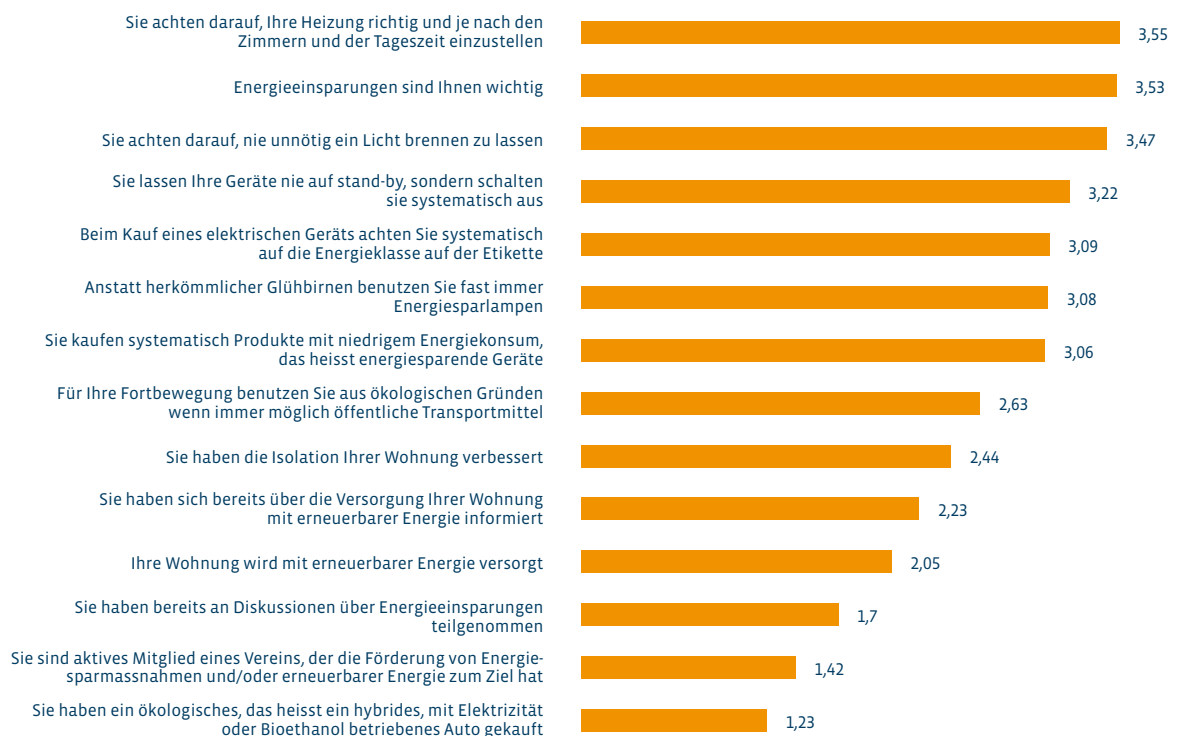
Fokus: Fühlen sich junge Konsumenten von der Zukunft des Planeten weniger betroffen?

Die Bereitschaft, konkrete Energiesparmassnahmen umzusetzen, scheint im Vergleich zu unserer Umfrage vom Herbst 2006 in der Westschweiz zugenommen zu haben. Bei den Rasterbildern der Stromverbraucher aus der Westschweiz sind diese entschlossenen Mitbürger nunmehr mit 57% vertreten (2006: 48%). Allerdings darf diese erfreuliche Entwicklung nicht überbewertet werden. Zunächst bedarf es weiterer Untersuchungen, um einen nationalen Trend zu bestätigen. Weiter stehen diesen positiv eingestellten Personen am anderen Ende der Skala jene gegenüber, die überhaupt nichts tun, um Energie zu sparen: die Kategorie «Nach mir die Sintflut!» mit 10%. Hier handelt es sich um die jüngste Gruppe, die von den energie- und umweltpolitischen Folgen am meisten betroffen ist.

Verhalten: eine Bevölkerung, die sich zwar engagiert, aber wenig investiert

Sollte ein Verhaltenskodex eingeführt werden, um die Bevölkerung zu einer Änderung ihrer Gewohnheiten bezüglich des Stromverbrauchs zu bewegen? Braucht es ein Anreizsystem? Wie auch immer die Lösung aussieht: Der Weg zu einem grundlegenden Mentalitätswechsel ist noch weit. Immerhin sind kleine Energiesparmassnahmen im Alltag, die den guten Willen eines bedeutenden Teils der Bevölkerung bezeugen, bereits Realität – vorausgesetzt, dass sie hinsichtlich Komfort und Budget keine Opfer verlangen.

Frage: Zu welchem Grad entsprechen die folgenden Aussagen Ihrer Art, Strom zu verbrauchen?



Wie schon bei den vorangegangenen Umfragen von 2006 und 2008 lassen sich auch in der aktuellen Studie vier Verhaltenskategorien unterscheiden, die sich in ebenso vielen Engagementstufen widerspiegeln. Sie entsprechen dem folgenden Schema: Je mehr Engagement und Aufwand verlangt wird, desto weniger ist die Bevölkerung bereit, mitzumachen.

Die untenstehende Grafik zeigt ermittelte Verbreitung der verschiedenen Engagementformen, aufgeführt nach steigendem erforderlichem Aufwand.

Durchschnittsnote, Basis [1202]

1 = Überhaupt nicht 2 = Kaum 3 = Ziemlich genau 4 = Stimmt genau

Kleine Alltagsmassnahmen – wenig engagierte Haltung, hauptsächlich motiviert durch die Möglichkeit, Geld zu sparen:

80–90 % der Bevölkerung (2006: 85 %, 2008: 80–90 %)

(Heizung richtig einstellen, Licht ausschalten, wenn es nicht gebraucht wird, allgemeines Interesse für das Thema Energieeinsparungen usw.)

Neue Gewohnheiten, um Energie zu sparen – ein Engagement, das eine Verhaltensänderung und allenfalls eine Anfangsinvestition erfordert:

75 % der Bevölkerung (2006: 65–70 %, 2008: 75 %)

(Wahl von Geräten mit tiefem Energieverbrauch, Verwendung von Energiesparlampen, Geräte immer ganz ausschalten und nicht im Stand-by-Betrieb lassen usw.)

Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel – mit finanziellem und organisatorischem Aufwand verbundenes Engagement:

50 % der Bevölkerung (2006: 45 %, 2008: 50 %)

(bevorzugte Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel usw.)

Änderung des Lebensstils – politisches und finanzielles Engagement:

< 35 % der Bevölkerung (2006: < 30 %, 2008: < 35 %)

(aktives politisches Engagement, bewusste Wahl energiesparender Elektrogeräte, Kauf eines umweltschonenden Fahrzeugs, Optimierung der Hausisolierung usw.)

Entgegen der Vorstellung, dass die Deutschschweizer im Bereich Energiesparen sehr stark sensibilisiert sind, scheinen die Westschweizer eher bereit zu sein, gewisse Verhaltensweisen wie die Wahl verbrauchsarmer Glühlampen oder anderer Geräte anzunehmen. Dies ist möglicherweise eine Auswirkung der Informationskampagnen, die in den letzten Jahren in diesen Kantonen durchgeführt wurden.

Den Anteil der Elektrizität am gesamten Energieverbrauch ihres Haushalts schätzten die Befragten durchschnittlich auf 49 %, während er in Wirklichkeit bei 24 % liegt (Quelle: OFEN, 2007). Bemerkenswert ist, dass in allen Regionen zusammengenommen über ein Drittel den Stromanteil stark oder sehr stark überschätzt, während etwas weniger als ein Drittel diese Frage nicht beantworten kann.

Fokus: stärkeres Bewusstsein oder wirtschaftliche Notwendigkeit?

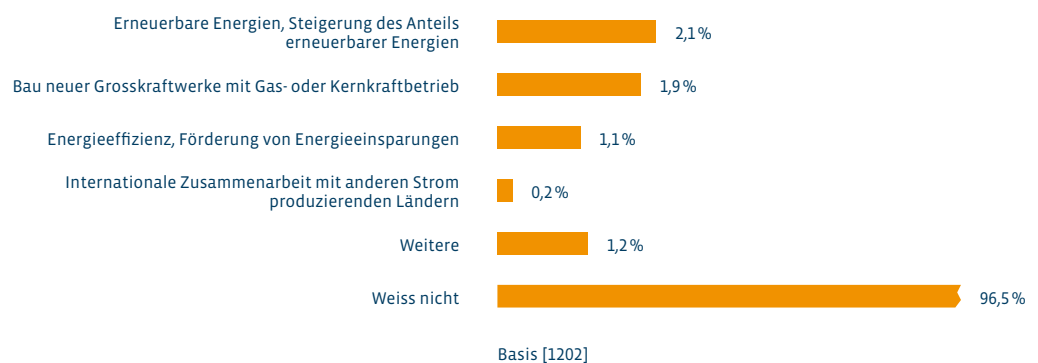
Verglichen mit früheren EOS-Studien zeigen die Ergebnisse von 2009, dass sich neue Gewohnheiten langsam etablieren. Es stellt sich jedoch die Frage, ob in dieser Entwicklung ein echter Bewusstseinswandel bezüglich der anstehenden energiepolitischen Herausforderungen (Ressourcenverknappung, Klimawandel usw.) zum Ausdruck kommt oder ob sich hier lediglich die verschlechterte wirtschaftliche Lage bemerkbar macht. In jedem Fall hat es der Kunde in der Hand, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und durch ganz kleine Massnahmen nicht nur seinen Energieverbrauch, sondern auch den Betrag seiner Stromrechnung zu senken.

Energiepolitik des Bundes: die grosse Unbekannte

Als Reaktion auf die drohende Energieverknappung entschied der Bundesrat 2007, seine Energiepolitik neu auszurichten und auf vier Säulen aufzubauen: Energieeffizienz, die Förderung erneuerbarer Energien, der Bau neuer Kraftwerke sowie die internationale Energiepolitik der Schweiz.

Obwohl mit dieser Strategie viele Wegweiser für die Zukunft der Stromproduktion und der Versorgungssicherheit der Schweiz definiert wurden, ist sie in der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Dies geht aus unserer Studie sehr klar hervor. Es stellt sich die Frage, ob diese Tatsache auf ein mangelndes Interesse der Bevölkerung an der Politik unseres Landes oder auf ein Informationsdefizit seitens der betroffenen Behörden hinweist.

Frage: Welches sind die vier Säulen der Energiepolitik des Bundes?



Angesichts dieser Ergebnisse wird klar, dass bezüglich Kommunikation noch sehr viel Arbeit zu leisten ist: Selten wird eine offene Frage derart einheitlich beantwortet (97% «Weiss nicht») – hier kommt eine völlige Unkenntnis der Thematik zum Ausdruck. Anstrengungen in diese Richtung erscheinen umso dringender, wenn man berücksichtigt, dass die EOS-Studie von 2008 in der Westschweiz zu demselben Ergebnis gekommen ist.

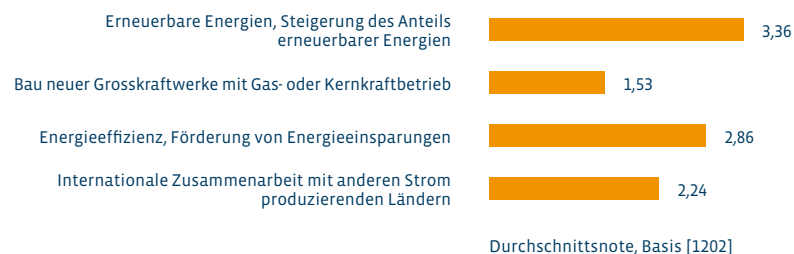
Nachdem die Befragten über die vier Säulen informiert wurden, legten sie das Hauptgewicht in absteigender Reihenfolge auf die Entwicklung der erneuerbaren Energien, die Förderung von Energiesparmassnahmen, die internationale Zusammenarbeit und schliesslich auf den Bau neuer Kernkraft- oder Gaskraftwerke.

Die Mehrheit der Befragten ist sich einig, dass der Entwicklung erneuerbarer Energiequellen die höchste Priorität zukommen soll. Hingegen legen Deutschschweizer, Grüne und Personen mit höherer Schulbildung mehr Gewicht auf Energieeffizienz und Energiesparen, während sich Männer, politisch rechts stehende und Bewohner des Wallis sowie der nahe einem Kernkraftwerk gelegenen Region Olten/Gösgen häufiger für den Bau neuer Kernkraftwerke aussprechen.

Fokus

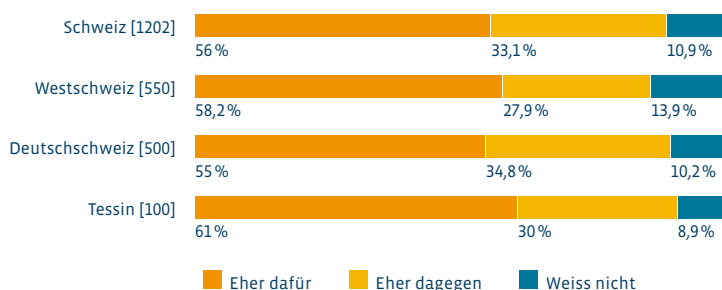
Einmal mehr wird deutlich, dass die breite Öffentlichkeit alle Hoffnungen auf die erneuerbaren Energien setzt. Tatsächlich wird die Wasserkraft langfristig ein Grundpfeiler der Schweizer Stromversorgung bleiben. Doch auch die Entwicklung anderer erneuerbarer Energiequellen soll weiter vorangetrieben werden. Wichtig bleibt zudem die Förderung der Eigenverantwortung der Konsumenten. Auch wenn das 21. Jahrhundert das Jahrhundert der energiepolitischen Herausforderungen ist, muss es auch zuallererst dasjenige der Kommunikation sein, denn die Stromversorgung darf nicht nur die politischen Führungseliten beschäftigen, sondern muss auch Sache der Bürger sein.

Frage: Welche Priorität schreiben Sie den verschiedenen Säulen zu, wenn es um die Umsetzung von Massnahmen geht? (1 = niedrigste Priorität, 4 = höchste Priorität)

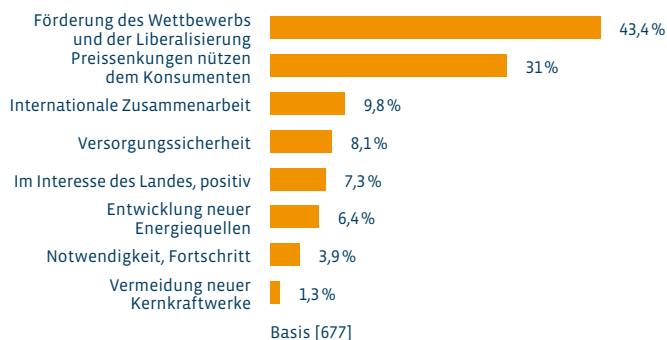


Liberalisierung des Strommarkts: Glücksfall oder Trugbild?

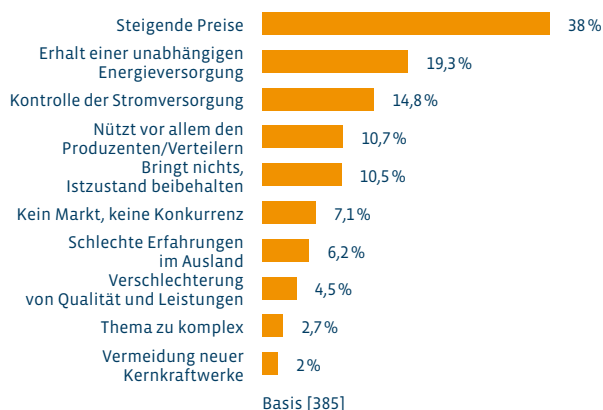
Fragen: Sind Sie eher für oder gegen eine Öffnung des Strommarkts in der Schweiz?



Warum sind Sie eher dafür?



Warum sind Sie eher dagegen?

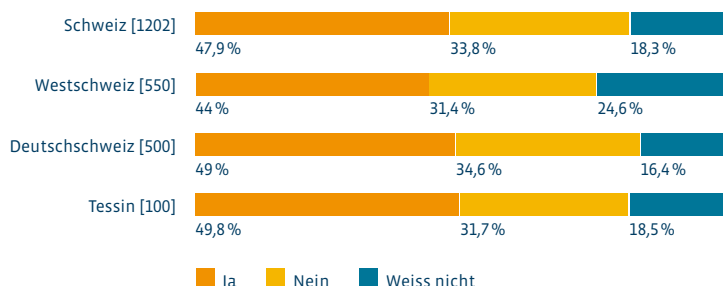


2009 ist ein ereignisreiches Jahr für die Strombranche, das bereits am 1. Januar mit dem Inkrafttreten der Strommarktliberalisierung einen ersten Höhepunkt aufwies. Zwar betrifft dieser erste Liberalisierungsschritt nur die grossen Stromverbraucher (über 100 000 kWh pro Jahr), bis in fünf Jahren dürfte jedoch die völlige Öffnung des Schweizer Strommarkts erreicht sein. Auch Kleinkunden und Privathaushalte werden dann ihren Energielieferanten frei wählen können.

Auch wenn es noch etwas früh ist, um die Wirkung dieser Marktöffnung auf die Branche zu messen, wird diese Entwicklung zweifellos die Karten gehörig aufmischen. Die Strommarktliberalisierung – für europäische Haushalte bereits seit 2007 in Kraft – soll den Schweizer Strom auf internationaler Ebene wettbewerbsfähiger machen und die verschiedenen Lieferanten zur Entwicklung attraktiverer Angebote anregen. Sie stellt jedoch auch eine zusätzliche Massnahme zur Sicherstellung einer verlässlichen Landesversorgung dar.

Doch wird diese Liberalisierung – also die Öffnung des Markts für die Konkurrenz – tatsächlich zu der allgemein erwarteten Kostensenkung führen? Hier die Antwort der Umfrageteilnehmer auf diese Frage.

Frage: Die zweite Phase dieser Liberalisierung, die Öffnung des Markts für alle Schweizer Konsumenten am 1. Januar 2014, könnte zum Gegenstand eines Referendums werden. Wenn Sie morgen abstimmen müssten, wie würden Sie entscheiden?



Fokus

Zufällig fiel die Öffnung des Schweizer Strommarkts mit einem Anstieg des Strompreises zusammen. Obwohl man eine gegenteilige Entwicklung hätte erwarten können, bedeutet diese Liberalisierung vor allem, dass die Schweizer Strompreise künftig vermehrt den Schwankungen der internationalen Märkte unterliegen, und dies in einem Umfeld, in dem sowohl in der Schweiz als auch in Europa das Angebot schrumpft, während die Nachfrage bis heute stetig gewachsen ist.

Eine Mehrheit der Befragten (56 %) steht einer Öffnung des Strommarkts eher positiv gegenüber, und dies in allen Sprachregionen des Landes. Anzumerken ist, dass sich diese Haltung in der Westschweiz zwischen 2006 und 2009 leicht abgeschwächt hat (-5 %).

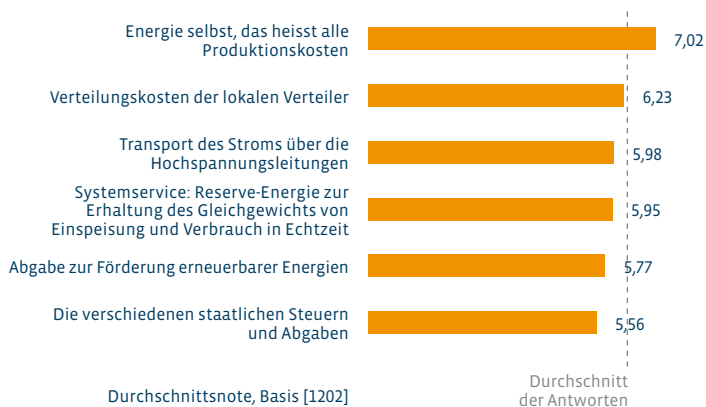
Als Gründe für diese positive Einstellung wurden meist die Einführung des Wettbewerbs sowie die Senkung des Endpreises genannt. Ein Teil der Befragten sieht in der Marktöffnung auch eine Chance, die internationale Zusammenarbeit zu verstärken, die Landesversorgung sicherzustellen, dem Ausland ein positives Bild der Öffnungsbereitschaft zu vermitteln, neue Energiequellen zu erschliessen und allgemein dem Fortschritt zu folgen.

Hingegen begründet über ein Drittel der Befragten die ablehnende Haltung mit der Befürchtung eines Preisanstiegs. Eine weitere ablehnende Gruppe sorgt sich insbesondere um die unabhängige Energieversorgung des Landes und möchte die Kontrolle darüber bewahren. Zudem befürchtet sie, dass die Strommarktöffnung nur für die Produzenten und Verteiler Vorteile hat oder schlimmstenfalls überhaupt keine Verbesserung bringt.

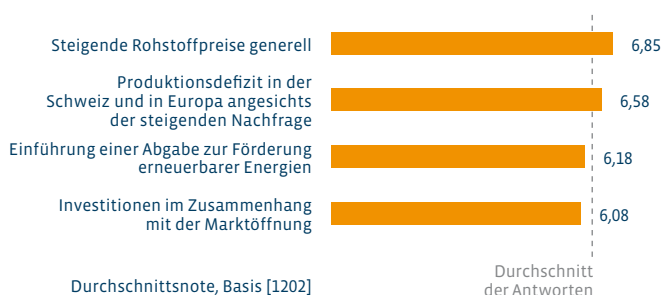
Wird die Frage im Zusammenhang mit einer möglichen Abstimmungsvorlage gestellt, geht der Anteil der Befürworter (48 %) zugunsten der Personen, die nicht wissen, wie sie sich entscheiden würden, zurück.

Die Preisproblematik: Energie hat ihren Preis – kann er nur steigen?

Frage: Wie stark beeinflussen die genannten Faktoren Ihrer Ansicht nach den Endpreis pro kWh? (1 = wenig, 10 = sehr stark)



Frage: Wie stark beeinflussen die genannten Faktoren Ihrer Ansicht nach den steigenden Strompreis? (1 = wenig, 10 = sehr stark)



Die Ankündigung steigender Strompreise ab Januar 2009 hat in der Schweiz hitzige Debatten ausgelöst, die zweifellos durch die Hausse des Ölpreises 2008 noch angeheizt wurden. In diesem Kontext führte EOS eine Ergänzungsstudie auf nationaler Ebene durch, deren wichtigste Fragen in der vorliegenden Studie einbezogen wurden.

Der Strompreis liegt derzeit zwar tiefer als vor zehn Jahren; er unterliegt jedoch der Entwicklung der verschiedenen Faktoren, aus denen er sich zusammensetzt. Sind der Schweizer Bevölkerung diese Faktoren bekannt, und welche Faktoren sind ihrer Ansicht nach hauptsächlich für hohe Strompreise verantwortlich?

Die Befragten sehen die Kosten für Produktion und Verteilung von Energie als die beiden Schlüsselfaktoren, die den Preis pro Kilowattstunde bestimmen, dicht gefolgt vom Transport des Stroms und vom Unterhalt des Systems. Nur wenigen ist bekannt, dass der Anteil der Produktionskosten am Strompreis seit der Mitte der Neunzigerjahre tatsächlich gesunken ist. Dies gilt allerdings nur für die Schweiz, während die EU einen starken Preisanstieg erlebt hat, was den Stromimport für unser Land verteuert.

Doch genügen die hohen Preise im Ausland, um den Anstieg des Strompreises in der Schweiz zu erklären? Ganz offensichtlich nicht. Die Mehrheit der Befragten hält diese Verteuerung für eine Folge des allgemeinen Anstiegs der Rohstoffpreise (Gas und Erdöl) und des Produktionsdefizits.

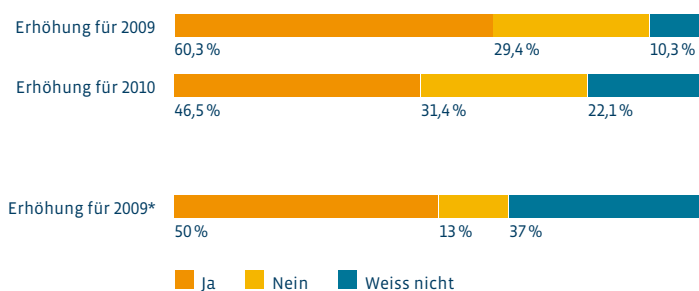
Es bleibt anzumerken, dass gemäss der Ergänzungsstudie zu den Strompreisen aus dem Jahr 2008 47% der Befragten die hohen Preise für ungerechtfertigt hielten. Was die Wirkung auf das Haushaltsbudget betrifft, wird dem Strompreis trotzdem eine kleinere Bedeutung zugemessen als dem Benzinpreis oder den Krankenkassenprämien.

Auch wenn angesichts der ständig wachsenden Nachfrage Entwicklungen auf der Angebotsseite ebenso wie die Investitionen in die Netzinfrastruktur aufmerksam verfolgt werden sollten, muss doch auch an die Auswirkung der Steuern und Abgaben auf die Preisentwicklung in der Schweiz erinnert werden, die immerhin etwa ein Viertel des Strompreises ausmachen. Erwähnt sei nur die Abgabe zur Förderung erneuerbarer Energien, die sich auf 0,45 Rappen pro Kilowattstunde beläuft.

Die unlängst in Kraft gesetzte Strommarktöffnung, die nach Ansicht der Befragten für die Preisentwicklung eine eher geringe Rolle spielt, hat doch auch ihren Preis und macht die Schweizer Strompreise noch anfälliger für die Schwankungen von Angebot und Nachfrage auf den internationalen Märkten. Umso wichtiger ist es für die Schweiz, ihre Unabhängigkeit im Bereich der Energieversorgung durch den Bau neuer Grosskraftwerke zu stärken.

Wenden wir uns nun der Höhe der Schweizer Stromrechnungen zu. Die Ankündigung eines Strompreisanstiegs hat 2008 ein grosses Medienecho ausgelöst. Fühlt sich die Schweizer Bevölkerung von diesem Anstieg persönlich betroffen? Für die Stromrechnung von 2009 beantworteten 60% diese Frage mit ja – 2008 erwartete die Hälfte der Befragten eine Preiserhöhung im Folgejahr – und nahezu 47% machen sich für 2010 auf höhere Preise gefasst.

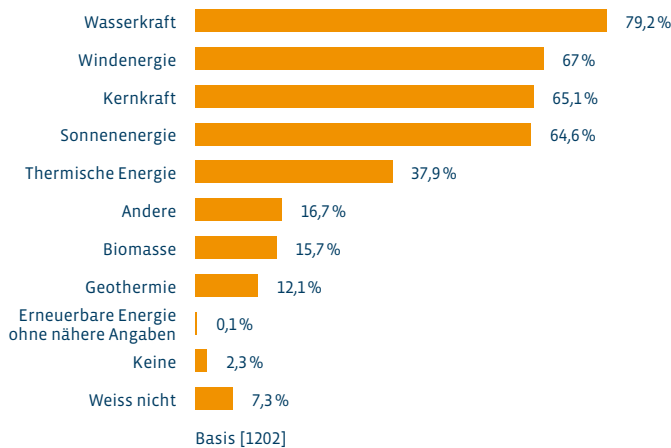
Frage: Rechnen Sie für das Jahr 2009 mit einer Erhöhung Ihrer Stromrechnung? Und für das Jahr 2010?



* Im Jahr 2008 gestellte Frage (CAWI-Studie 2008)

Produktionsarten: solide Errungenschaften und echte Illusionen

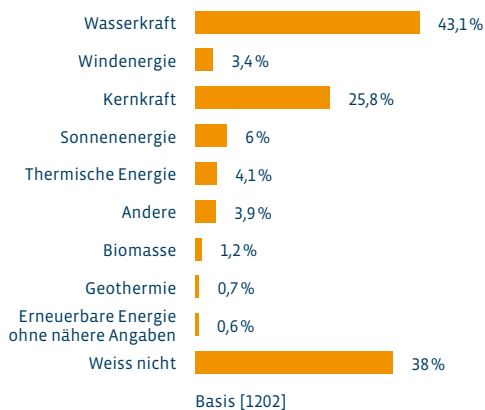
Frage: Welche Produktionsarten sind Ihnen bekannt, wenn auch nur dem Namen nach?



Bevor wir uns an die Zukunftsaussichten wagen, befassen wir uns kurz mit den aktuellen Kenntnissen über die existierenden Produktionsarten und über die Rolle, die sie heute spielen.

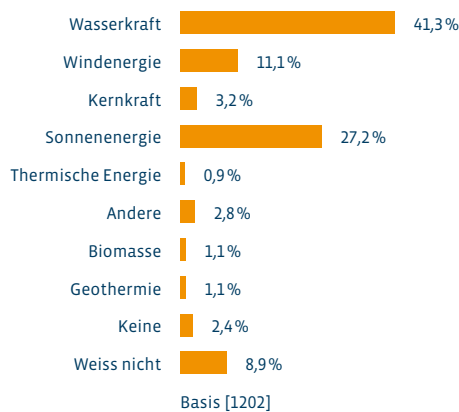
Eines zeigt sich ganz klar: Die Schweizer Bevölkerung weiss sehr gut über die wichtigsten Arten der Stromproduktion Bescheid. Am häufigsten wird die Wasserkraft erwähnt, und zwar oft wegen ihres Rufs, ökologisch verträglich zu sein, aber auch wegen ihrer leichten Verfügbarkeit und aufgrund ihres natürlichen, erneuerbaren und kontrollierbaren Charakters. Dieses Ergebnis überrascht kaum, wenn man bedenkt, dass die Wasserkraft über die Hälfte unserer Stromversorgung sicherstellt und dass die Schweiz für die Nutzung dieser Technologie topografisch besonders geeignet ist.

Frage: Wissen Sie, welche Produktionsart bei der Versorgung Ihres Haushalts zum Einsatz kommt?



Auch Wind- und Sonnenenergie werden häufig genannt, obwohl ihr Beitrag zur Stromproduktion in der Praxis noch sehr begrenzt ist. Dies unterstreicht die starke Sensibilisierung der Bevölkerung für die Energie- und Klimaproblematik.

Frage: Welche der Ihnen bekannten Produktionsarten würden Sie bevorzugen?



40% der Elektrizität in der Schweiz stammt derzeit aus Kernkraftwerken. Dennoch sprechen sich nur 3% der Befragten für diese Art der Stromproduktion aus. Allgemein bevorzugen die Schweizer die Wasserkraft als Energiequelle. Sonnen- und Windenergie stehen an zweiter und dritter Stelle – vor allem aus ökologischen Gründen, obwohl auch wirtschaftliche, ästhetische und akustische Aspekte eine Rolle spielen.

Die Frage nach der Produktionsart, die für die Versorgung ihres Haushalts zum Einsatz kommt, können sechs von zehn Schweizern beantworten.

Während heute mehr als die Hälfte unseres Stroms mit Wasserkraft erzeugt wird, repräsentieren die anderen erneuerbaren Energiequellen lediglich weniger als 1% des schweizerischen Strommixes.

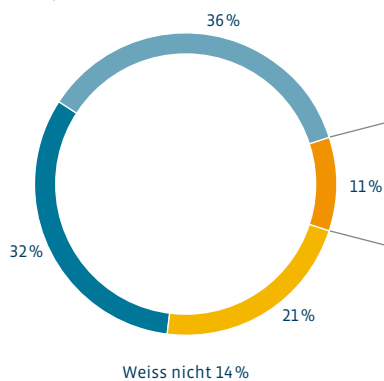
Vor diesem Hintergrund und mit dem Ziel, die erneuerbaren Energien zu fördern, hat die unlängst durchgeführte Revision des Energiegesetzes die Grundlage für eine Einspeisungsvergütung zum Kostenpreis für Erzeuger erneuerbarer Energien geschaffen.

Wir haben es gesehen: Die erneuerbaren Energien liegen bei der Bevölkerung im Trend. Das spiegelt sich auch in der Einschätzung der Schweizer Bevölkerung, dass Strom aus erneuerbaren Energiequellen bis 2030 einen Anteil von durchschnittlich 43 % erreichen wird.

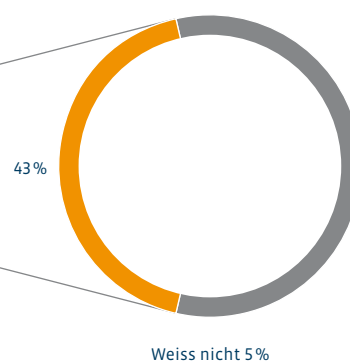
Auch wenn es vermessen wäre, heute zu behaupten, die Zukunft gehöre den erneuerbaren Energien, steht doch fest, dass diese theoretisch unerschöpflichen Energiequellen für die Versorgung der Welt und speziell unseres Landes ein interessantes Potenzial aufweisen.

Frage: Welchen Anteil an der gesamten Stromproduktion haben Ihrer Meinung nach die einzelnen Produktionsarten? Und wie sehen die Anteile im Jahr 2030 aus?

Geschätzte Anteile der Produktionsarten im Jahr 2009



Geschätzter Anteil erneuerbarer Energien im Jahr 2030



■ Erneuerbare Energie
 ■ Thermische Energie
 ■ Wasserkraft
 ■ Kernkraft

Alpiq: hohe Erwartungen an den neuen Schweizer Leader

Frage: Wie wichtig sind für Sie die verschiedenen Tätigkeitsbereiche von Alpiq? Vergeben Sie bitte Noten von 1 bis 10 nach ansteigender Bedeutung.



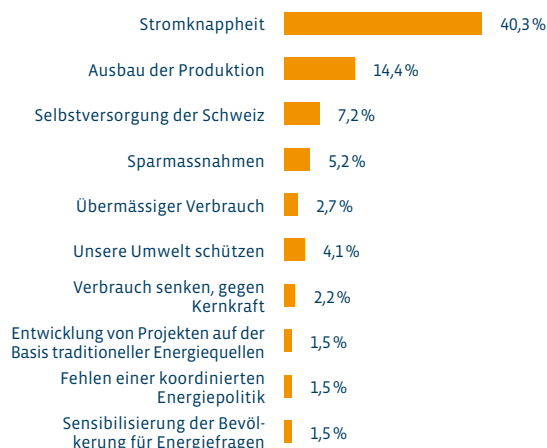
Anfang 2009 hat sich in der Schweizer Elektrizitätsbranche eine Konsolidierung vollzogen, die sich auf eine Kurzformel bringen lässt: Atel + EOS = Alpiq. Dabei handelt es sich nicht nur um eine wirtschaftliche Rechnung, sondern auch um die Fusion von Kompetenzen: Das neue Unternehmen vereint über 10 000 Mitarbeitende, sichert ein Drittel der nationalen Stromversorgung und ist dadurch das führende Elektrizitätsunternehmen der Schweiz.

Das ist sicher eine prestigeträchtige Position, die jedoch eine vielfältige Verantwortung mit sich bringt, nicht zuletzt diejenige, einen grossen Beitrag zur Nachhaltigkeit der Schweizer Energieversorgung zu leisten. Tatsächlich sind die Erwartungen der Bevölkerung gross. Die Hauptaufgabe von Alpiq ist die Sicherstellung der Stromversorgung rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr, aber auch ein langfristiges Engagement für eine nachhaltige Entwicklung und für die Modernisierung der Produktion.

Am häufigsten sind die Erwartungen, Alpiq solle nur in der Schweiz produzierten Strom transportieren, mehr erneuerbare Energien ins Netz einspeisen, auch wenn dies höhere Rechnungen zur Folge hat, hauptsächlich Energie aus Wasserkraft gewinnen und sich in der öffentlichen Debatte über die Strommarktliberalisierung engagieren. Hingegen scheint die Präsenz von Alpiq auf dem europäischen Strommarkt für die Befragten nicht von besonderem Interesse zu sein.

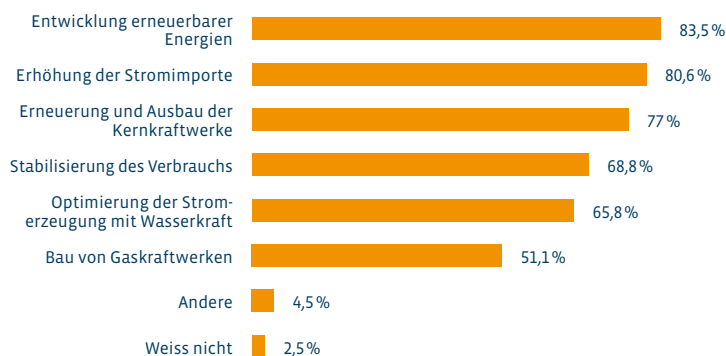
Perspektiven: Besorgnis angesichts der Stromverknappung, Wunsch nach Unabhängigkeit

Frage: Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an die Energiesituation in unserem Land denken, an Produktionskapazitäten, Produktionsarten und Verbrauch?



Spontanantwort, Basis [1202]

Frage: Es existieren verschiedene Lösungsvorschläge, um dieser Stromknappheit entgegenzuwirken. Welche sind Ihnen bekannt?

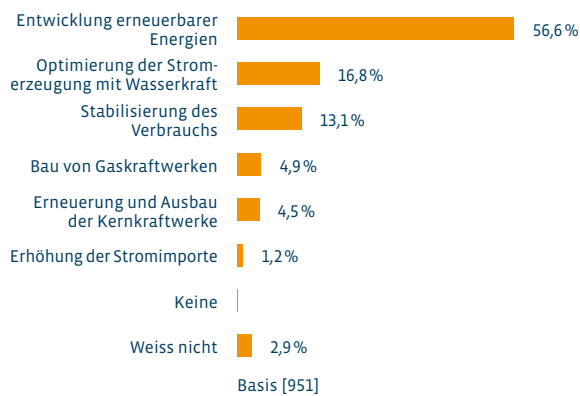


Basis [500]

Sei es in der politischen Debatte, in den Medien oder auf anderen Bühnen: Es vergeht kein Tag, an dem das Thema der Verknappung natürlicher Ressourcen nicht angesprochen wird. Wegen dieser Entwicklung ist absehbar, dass die Anforderungen an die Elektrizitätsbranche weiter steigen werden. So veranlasst beispielsweise die Verknappung der Ölreserven die Automobilhersteller dazu, sich anderen, insbesondere elektrischen Technologien zuzuwenden; aber auch die wachsende Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und das Ersetzen von Ölheizungen durch Wärmepumpen illustrieren diese Tendenz. Diese ebenso spannende wie risikobehaftete Entwicklung wird sich als eine der grössten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts erweisen.

Die Schweizer Konsumenten scheinen sich dieser Situation vollkommen bewusst zu sein, wie die nebenstehenden spontanen Antworten zeigen. Wenn man sie bittet, etwas zur Energiesituation des Landes zu sagen, erwähnen etwa vier von zehn Schweizern das Wort Knappheit oder eine verwandte Idee. Auf diesen Begriff folgen Ideen, die mit der Entwicklung der Stromproduktion, der Selbstversorgung des Landes sowie mit der Notwendigkeit von Einsparungen zusammenhängen.

Frage: Welche Lösung würden Sie vorziehen?



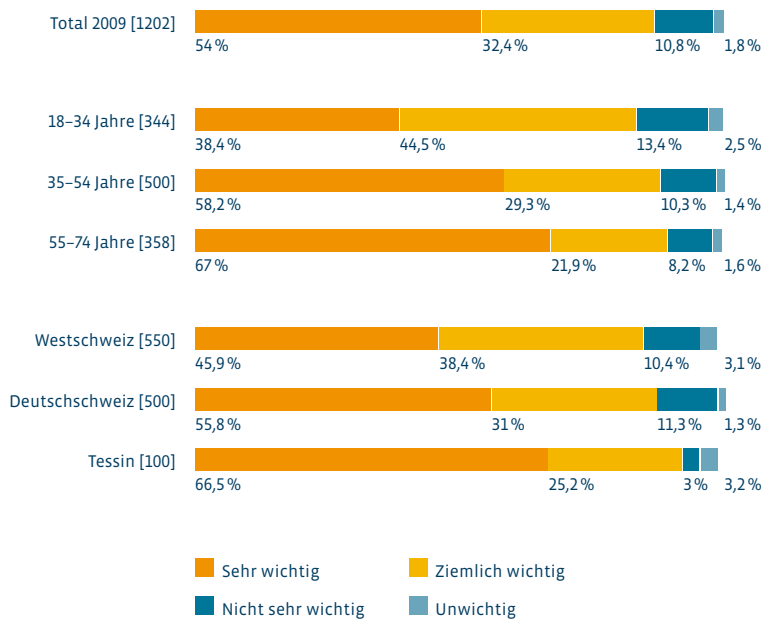
Wenn man den aktuellen Prognosen glaubt, wird die Schweiz mittelfristig einer Energieverknappung gegenüberstehen, falls nichts unternommen wird, um dies zu verhindern. Auch wenn sich alle darin einig sind, dass wirtschaftliche und zugleich dauerhafte Lösungen gefunden werden müssen: Welche konkreten Massnahmen würden die Befragten vorziehen?

In Übereinstimmung mit der aktuellen Debatte zur Energiepolitik und zum Klimawandel ist die Förderung erneuerbarer Energien die meistgenannte Lösung zur Vermeidung einer möglichen Stromknappheit. Auch wenn sie aufgefordert werden, bestimmte Lösungen auszuwählen, geben die Schweizer diesem Weg deutlich den Vorzug, klar vor der Optimierung der Wasserkraft und der Stabilisierung des Verbrauchs. Was den Bau von Gas-Kombikraftwerken, die Erneuerung oder den Neubau von Kernkraftwerken sowie eine Steigerung des Stromimports angeht, so scheinen diese Optionen für die Befragten keinen gangbaren Weg darzustellen.

Im Kontext der Strommarktliberalisierung ist die Frage einer unabhängigen Energieversorgung des Landes aktueller denn je. Eine autonome einheimische Produktion garantiert nicht nur die Unabhängigkeit vom Ausland und von geopolitischen Entwicklungen allgemein, sie bietet auch Gelegenheit zur Mobilisierung vorhandener Kräfte zur Entwicklung einheimischer Produktionskapazitäten.

Frage: Wie wichtig ist es für Sie, dass die Schweiz hinsichtlich ihrer Stromversorgung ihre Unabhängigkeit gegenüber anderen Ländern bewahrt?

86% der Schweizer halten eine unabhängige Stromversorgung des Landes für sehr oder ziemlich wichtig. Diese Ansicht ist in den Kantonen Wallis und Tessin besonders ausgeprägt, wird aber auch von älteren Menschen, von politisch rechts stehenden und von Bewohnern eher ländlicher Regionen geteilt.




Fazit: handeln, bevor es zu spät ist

Nach dem Motto «Gemeinsam sind wir stark» haben Atel und EOS beschlossen, ihre Aktivitäten auf den Beginn dieses Jahres zusammenzulegen. Und Stärke wird nötig sein, um die sich abzeichnende Herausforderung in der Energieversorgung zu meistern, ist doch allein im Jahr 2008 der Stromverbrauch in der Schweiz um 2,3% auf einen neuen Rekordwert von 58,7 Milliarden Kilowattstunden angestiegen.

Generell scheint die Bevölkerung verstanden zu haben, welche Herausforderung die angekündigte Verknappung darstellt, und sie scheint sich der Bedeutung einer unabhängigen Landesversorgung bewusst zu sein. Allerdings nimmt die Neigung, sich für Energieeffizienz einzusetzen, in dem Masse ab, wie die dazu nötigen Einschränkungen zunehmen. Auf die Gefahr hin, die neuen erneuerbaren Energien von ihrem Sockel zu stossen, scheint es doch unerlässlich zu sein, gewissen Vorurteilen entgegenzutreten, indem die Öffentlichkeit über das reale Potenzial dieser Energien informiert wird. Die Einsicht, dass dieses Potenzial kurz- und mittelfristig beschränkt ist, stellt eine notwendige Voraussetzung dar, um die Legitimität grosser Gas- oder Kernkraftwerke besser zu verstehen.

Die vorliegende Umfrage soll allen Akteuren als Grundlage und Denkanstoss dienen. Sie will jedoch auch eindringlich auf die echte Notwendigkeit zum Handeln hinweisen. Das Unternehmen Alpiq geht schon heute mit gutem Beispiel voran, indem es an vorderster Front Tag für Tag alles daransetzt, der Schweiz eine verlässliche, dauerhafte und wettbewerbsfähige Stromversorgung zu bieten. Angesichts der Erwartungen, Fragen und Befürchtungen der Bevölkerung ist und bleibt Alpiq eine vertrauenswürdige Ansprechpartnerin, der Wert darauf legt, auch in Zukunft die Nähe und den Dialog mit den Konsumenten zu suchen, wer immer sie auch seien. Vergessen wir nicht, dass Strom die Welt antreibt – Ihre Welt, unsere Welt und diejenige kommender Generationen.





Alpiq
c/o EOS
Chemin de Mornex 10
1001 Lausanne
www.alpiq.com